

H 122

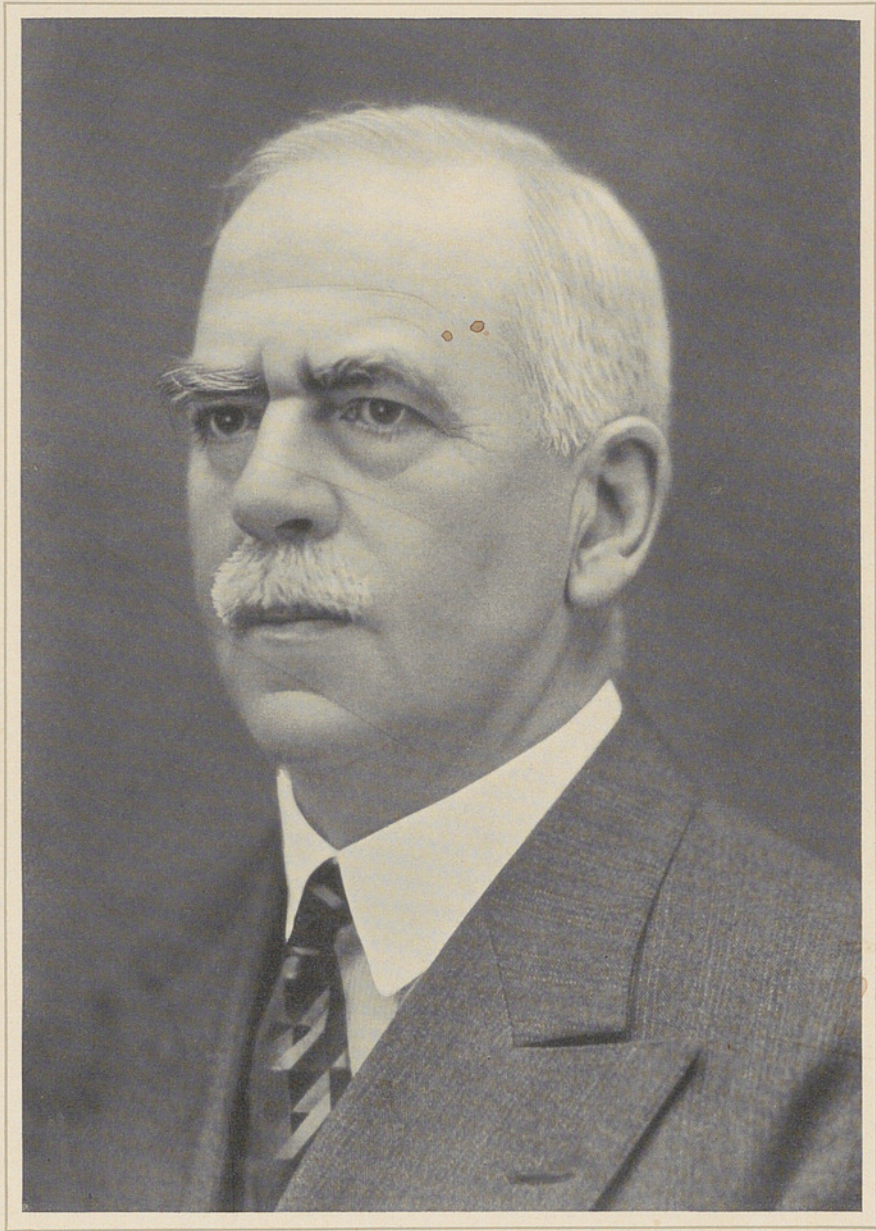
Nekr
H
122

ARTHUR HAHNLOSER

1870—1936



G 1181



H. W. Huber.

Dr. med. Arthur Hahnloser

Geboren am 13. April 1870

Gestorben am 17. Mai 1936

Am 9. Juni 1936 versammelten sich im Krematorium Winterthur die Verwandten und Freunde des den 17. Mai in Cannes aus dem Leben geschiedenen Dr. med. Arthur Hahnloser zu einer Gedächtnisfeier. Die im folgenden mitgeteilten Ansprachen waren von Musikvorträgen umrahmt: Dr. Piet Deutsch sang, von Fräulein Sybille Benz begleitet, die beiden Lieder „Gib dich zufrieden und sei stille!“ von J. S. Bach und „Verklärung“ von Schubert, und das Winterthurer Streichquartett (Konzertmeister Joachim Röntgen, Kapellmeister Ernst Wolters, Oskar Kromer und Antonio Tusa) spielte das Largo aus Opus 135 von Beethoven. Die letztere Darbietung war zugleich der Dank, den das Musikkollegium seinem langjährigen, treuen Mitgliede entbot.



Nachruf

von Dr. med. Otto Roth

Chefarzt am Kantonsspital Winterthur

Nachdem schon vor mehr als drei Wochen unser lieber Freund und Kollege, Dr. med. Arthur Hahnloser, in seinem 66. Altersjahr plötzlich aus dem Leben geschieden ist und nachdem in Cannes die kirchliche Abschiedsfeier für den Verstorbenen stattgefunden hat, sind wir heute hier zusammengekommen, um noch einmal im Kreise der Angehörigen, der Freunde und Kollegen des lieben Verstorbenen zu gedenken.

Wenn ich selber hier das Wort ergreife, so tue ich das vor allem im Auftrage der Ärztegesellschaft Winterthur und Andelfingen, welcher der Verstorbene bis zu seinem Lebensende als treues Mitglied angehörte. Den Auftrag, an dieser Stelle zu sprechen und den Verstorbenen als Arzt zu würdigen, war ich um so lieber bereit zu übernehmen, als ich selber das Glück hatte, mit ihm in beinahe zwanzigjähriger Freundschaft verbunden zu sein.

Arthur Hahnloser, geboren am 12. April 1870 als dritter Sohn einer hiesigen angesehenen Kaufmannsfamilie, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt. Nach der im Herbst 1889 bestandenen Maturitätsprüfung wandte er sich dem Studium der Medizin zu, dem er in Zürich, Lausanne und Heidelberg oblag. Mit dem Minimum von Zeit beendigte er sein Medizinstudium, um nach Ablegung des Staatsexamens sich der Ausbildung in der Augenheilkunde zuzuwenden. Seine ophthalmologische Schulung genöß er unter Professor Haab an der Augenlinik

Zürich, ferner arbeitete er zwei Jahre unter Professor Fuchs in Wien. Ihren Schlußstein erhielt seine Ausbildung während eines halbjährigen Aufenthaltes in London. Im Jahre 1896 promovierte er zum Doctor medicinae an der Universität Zürich mit einer Dissertation über „Die Erfolge der Glaucombehandlung an der Züricher Augenklinik in den Jahren 1865—1895“. Jeder, der die Arbeit liest, erkennt sofort, daß sauberes medizinisches Denken, Ehrlichkeit und Genauigkeit die Grundlage dieser Publikation sind. Es ist dies die einzige wissenschaftliche Veröffentlichung, die wir von dem Verstorbenen haben. Bei seiner ganzen Veranlagung lag ihm allerdings das Theoretische seines Berufes viel weniger als dessen praktische Ausübung. Dies ist aber auch ohne weiteres verständlich bei seiner außerordentlichen manuellen Geschicklichkeit, die glücklich gepaart war mit ausgezeichneter Beobachtungsfähigkeit, größter Gewissenhaftigkeit und bei seiner Einstellung vorwiegend auf das Visuelle.

1898 ließ sich Arthur Hahnloser als Augenarzt in seiner Vaterstadt nieder, und bald gründete er auch einen eigenen, glücklichen Hausstand. In kurzer Zeit konnte er sich einer gut gehenden Praxis erfreuen. In den ersten Jahren seiner praktischen Tätigkeit war es ihm selbstverständlich die größte Freude, schwierigere Augenoperationen auszuführen. Allein bei dem großen Pflichtbewußtsein, welches den Verstorbenen in allem, was er unternahm, auszeichnete, glaubte er immer weniger, an schwerere operative Eingriffe herangehen zu dürfen. Wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, befestigte sich in ihm zunehmend die Überzeugung, daß der Praktiker im allgemeinen eigentlich doch zu wenig Operationen auszuführen im Falle sei, um derart in der operativen Übung bleiben zu können, daß wirklich das Beste für den Kranken geleistet werde. Als einmal diese Überzeugung sich in ihm festgesetzt hatte, war er der Mann, der daraus auch die gegebenen Konsequenzen zog. Um so mehr interessierte er sich für die kleinern Eingriffe der täglichen Praxis, wobei seine Hauptfreude war, die Behandlung, z. B. von Augenverletzungen, auf möglichst kurze Zeit

zu reduzieren. Auf Grund seines Könnens, sowie des freundlichen Umgangs mit seinen Nebenmenschen war er bei seinen Patienten überaus beliebt, und deren Bedauern war groß, als er sich im Jahre 1925 entschloß, die praktische Ausübung seines Berufes im Interesse der Gesundheit seiner Hausgenossen überhaupt aufzugeben.

Während seines ganzen Lebens war dem Verstorbenen aktive Wohltätigkeit inneres Bedürfnis. Ein kleines Beispiel unter vielen möchte ich mir erlauben hier anzuführen. Aus der Primarschulzeit her kannte er einen Kameraden, der im Mannesalter zu den ganz entgleisten Menschen gerechnet werden mußte. Derselbe suchte häufig Hilfe bei dem Entschlafenen, und eigentlich nie ging er ohne ein Wort eindringlicher Aufmunterung und ohne tatkräftige Unterstützung von ihm weg. Immer fand dieser verstoßene Mensch bei Arthur Hahnloser Hilfe, und zwar wurde ihm dieselbe deshalb zuteil, weil dieser noch von der Primarschule her sich erinnerte, wie sein Mitschüler als uneheliches Kind der Prügelknabe der Klasse war, infolge der psychologisch unrichtigen Einstellung des Lehrers. Der Verstorbene empfand die Schuld der damaligen Schule gegenüber dem unglücklichen Kameraden so intensiv, daß er nie anders konnte, als ihm Wohltaten zu erweisen.

Seinem Bedürfnis nach aktiver Wohltätigkeit entsprang es auch, wenn er während seiner ganzen Praxis eine eigene Poliklinik für Unbemittelte einrichtete und diese Patienten mit derselben Gewissenhaftigkeit und Freundlichkeit betreute wie seine Privatpatienten. Dieser Drang, möglichst vielen zu helfen, war ferner die Veranlassung, daß der Verstorbene während des Krieges längere Zeit an einem Lazarett für Augenverletzte in Freiburg arbeitete.

Betraf die ärztliche Tätigkeit des Verstorbenen nur die Augenheilkunde, so bewahrte er doch bis zu seinem Lebensende stets der Gesamtmedizin ein großes Interesse. Wenn es ihm irgendwie möglich war, besuchte er die Demonstrationssitzungen unserer Ärztesgesellschaft, und weil er den Kontakt mit der übrigen Medizin zeit seines

Lebens nie verlor, war es ihm auch ohne weiteres möglich, im Herbst 1914, als infolge der Mobilmachung Ärztemangel am hiesigen Kantonsspital entstand, während längerer Zeit die Poliklinik des Spitals selbständig zu führen, und ebenso bildete sein allgemeines medizinisches Wissen den Grund, daß er während vieler Jahre der Gesundheitskommission der Stadt Winterthur als ärztliches Mitglied angehörte.

Nie unterließ er es auch, die kollegialen Beziehungen zu pflegen, durch Teilnahme an den geselligen Anlässen der hiesigen Ärzteschaft, und immer war er ein gern gesehener Gast, wußte er doch stets Neues und Interessantes zu erzählen aus seinem reichen Wissen über Kunst, aus seinen Erlebnissen während seiner Reisen und der daraus geschöpften Kenntnisse anderer Länder und Menschen.

Aber selbstverständlich ist mit der Schilderung des Arztes und Kollegen der Mensch Hahnloser nicht gezeichnet. Er war vor allem eine reiche, künstlerische Natur, welche sich unmöglich im Rahmen der praktischen Augenheilkunde ausleben konnte; doch wird von berufener Seite der Verstorbene als großer Kunstfreund noch gewürdigt werden. Auf dem Boden seines künstlerischen Gefühls war es ihm gegeben, unmittelbar die Außenwelt in ihrer Pracht und Mannigfaltigkeit zu genießen. Er trat ihr mit derselben Freude und Liebe entgegen, wie er seinen Mitmenschen gegenübertrat. Seiner Freude an der Natur ist es auch zuzuschreiben, wenn er während vieler Jahre eifrig der Sportfischerei oblag, die ihm zugleich Gelegenheit bot, seine manuelle Geschicklichkeit, z. B. beim Forellenfang, in Übung zu behalten. Neben den künstlerischen Bestrebungen war es die Freundschaft, welche er zeit seines Lebens pflegte und welche ihm stets tiefstinneres Bedürfnis war, schon als Student im Rahmen des Studenten-Gesangvereins, später hier in unserer Stadt, in seiner stets gastfreundlichen Flora. Auch in diesen Bestrebungen war ihm das Glück vergönnt, ganzes Verständnis und volle Unterstützung bei seiner treuen Lebensgefährtin zu finden.

Am 17. Mai hat diesen lieben Freund und Kollegen ein jäher

Tod von uns gerissen. Schon seit einiger Zeit verspürte er die Drohungen des unerbittlichen Schicksals, aber ruhig schaute er dem Kommanden entgegen, und uns allen darf es ein Trost sein, daß nicht ein langes Krankenlager seinem Lebensabend beschieden war, sondern ein plötzlicher, im Moment unerwarteter Hinschied.

So gilt es heute, unwiderruflich Abschied zu nehmen von einem hilfreichen, gewissenhaften Arzt, einem stets gütigen Menschen, dem gerade die hiesige Ärzteschaft immer ein gutes Angedenken bewahren wird. Mir selber, der ich unendlich viel Freundschaft von dem Verstorbenen erfahren durfte, bleibt nur das eine übrig, ihm nochmals, zum letztenmal, für all das zu danken, was er mir gewesen.



Ansprache

von Richard Bühler

Präsident des Kunstvereins Winterthur

Geehrte Trauerversammlung! Liebe trauernde Familie!

Die Verwandtschaft und vor allem die Freundschaft, die mich mit Dr. Arthur Hahnloser verband, machten es mir in gewisser Hinsicht schwer, in dieser Stunde des trauernden Gedenkens das Wort zu ergreifen. Als Vorsitzender des Kunstvereins hielt ich es jedoch für meine Pflicht, an dieser Feier ein paar Worte des Dankes zu sagen für alles, was der Dahingegangene für unsern Verein und für die Kunstpflege Winterthurs geleistet hat. Die Tätigkeit des Verstorbenen im Vorstände des Kunstvereins, dem er seit 1907 angehörte, lange Jahre als Schriftführer sowie als Betreuer der temporären Ausstellungen, war gekennzeichnet durch kritischen, bisweilen mit Skepsis gepaarten Verstand und durch persönliche Hingabe, vor allem aber durch eine wahrhaft leidenschaftliche Liebe zur Kunst. Seine Ansprüche waren groß und hoch die Ziele, die er sich steckte. Nach seiner Überzeugung war strenge Auslese des Bedeutenden und wirklich Bahnbrechenden für die private, besonders aber für die öffentliche Sammeltätigkeit ideale Forderung, an deren innerer Berechtigung nichts ihn irre machen konnte. Für ihn war die Kunst keineswegs nur die liebliche Gefährtin verfeinerten, schönen Lebensgenusses; nein, er begriff sie von jeher als zeugende Kraft und Schöpferin, die dem empfänglichen Menschen das geistige Weltbild erweitert und vertieft und damit auch den Alltag des Lebens reiner und voller zu gestalten vermag.

Von der „Flora“ zur alten Kunsthalle und dann besonders zum neuen Museum spannen sich gar viele Beziehungen. Im trauten Kreis des gastlichen Hauses, in dem Künstler aus- und eingingen, wurden Aufgaben, Sorgen und Freuden des Kunstvereins und Dinge der Kunst überhaupt besprochen; es war wie immerwährende Saat und Ernte zugleich. Im Laufe langer Jahre entstand in diesem Haus eine bedeutende und eigenartige Sammlung, die durch intuitive und zugleich mit tiefem Verständnis geübte Auslese hervorragender, vorwiegend zeitgenössischer, meist schweizerischer und dann französischer Künstler ihr besonderes Gepräge und ihren bekenntnishaften Charakter erhielt. Das lebendige Zusammenwirken privater Sammeltätigkeit, verbunden mit fruchtbarem Verkehr mit namhaften Künstlern, und ein uneigennütziges Sicheinsetzen für öffentliche Kunstpflege durch persönliche Bemühung und Tatkraft und durch zahlreiche Schenkungen vom bedeutenden Gemälde bis zum unscheinbaren graphischen Blatte wurde hier zum beglückenden Ereignis. An dieser Stelle seien ein paar schlichte, aber wesentliche Sätze aus dem Briefe eines dem Kunstverein nahestehenden Malers zitiert: „Aber auch für die Künstler und Kunstfreunde im allgemeinen ist das Hinscheiden Dr. Hahnlosers ein großer Verlust. Es gibt so wenige Menschen, die den Idealismus aufbringen, in einem solchen Maße, wie er es getan hat, sich für die bildende Kunst einzusetzen. Haben auch die Mitlebenden nicht immer das nötige Verständnis und die Achtung aufbringen können, die solchem Sicheinsetzen gebührte, werden die wenigen, die es zu schätzen wußten, ihm stets um so größere Anerkennung und Dankbarkeit zu bewahren wissen. Wie froh dürfen wir sein, daß es Männer gibt, die durch ihr tätiges Sammeln mitwirken, einerseits den Künstlern direkt und indirekt ihr Schaffen zu erleichtern und andererseits sowohl für die Mit- als für die Nachwelt ein Kunstgut zusammenzubringen und zu erhalten, das für die künstlerische Entwicklung von unschätzbarem Werte ist. Ich hoffe sehr, es möchten sich recht viele, die sich noch für kulturelle und künstlerische Angelegenheiten

verantwortlich fühlen, in diesen Tagen jene Tatsache vor Augen halten.“

Die großen Verdienste des Dahingegangenen um den Kunstverein sichern ihm, solange Besinnung und Anerkennung hoher persönlicher Werte bestehen, in unserem Kreise ein treues und dankbares Andenken.

Der Glaube, daß der Tod nicht Vernichtung, sondern Verwandlung bedeute, sei in dieser Stunde der stärkste Trost für die, denen Arthur Hahnloser seine herbe, aber innerlichste Freundschaft und Liebe geschenkt hat.



Worte der Erinnerung

gesprochen von

Professor Dr. Rudolf Hunziker

Hochverehrte Trauerversammlung!

Als ich gegen das Ende des letzten Jahres Abschied nahm von Arthur Hahnloser, der sich zur Fahrt nach seinem südlichen Tusculanum rüstete, wäre mir nie auch nur der leiseste Gedanke gekommen, daß es ein Abschied für immer sei. Denn ich ahnte nicht, daß bereits düstere Schatten über seiner Gesundheit standen und daß er in seiner sachlichen Klarheit und seiner männlich verschwiegenen Festigkeit wieder und wieder die Schranken ermaß, die allem Irdischen gesetzt sind. Mir schien vielmehr, als verfüge er über die alte Rüstigkeit, und aus seinen Augen leuchtete jene aufrichtige Herzlichkeit, die mich so oft beglückt hat. Sein ganzes Wesen bekundete eine wohlthuende Gelöstheit, ein mildes, harmonisches Über-den-Dingen-stehen, wie ich es in der letzten Zeit nicht selten an ihm wahrgenommen habe.

Und nun ist er jäh von uns gegangen, nur mühsam vermögen wir uns mit der Tatsache abzufinden, daß er nicht mehr unter uns erscheinen wird, und es hält schwer, nicht zu hadern mit dem unbarmherzigen Schicksal, das ihn viel zu früh dem sonnigen Leben entriß.

In dieser Weihestunde empfinden wir ein innerlichstes Bedürfnis, zu bekennen, daß wir den Dahingegangenen lieb gehabt haben, ein Bedürfnis, ihm zu danken für die *incorrupta fides*, die unverbrüchliche Treue, die er uns allzeit bewiesen. Denn für Arthur Hahnloser war die Freundschaft ein heiliger Bezirk, an dessen Eingang die Rein-

heit der Gesinnung und die unentwegte Zuverlässigkeit strenge Wache hielten und allen bösen Geistern unerbittlich den Zutritt wehrten.

Verehrte Trauerversammlung! Wie von selbst öffnet sich uns heute der Schrein der Erinnerungen; wir schreiten Jahre und Jahrzehnte zurück, und zu unserer wehmütigen Freude erwachen all die prächtigen Stunden und Tage, die uns an der Seite des Entschlafenen zuteil geworden sind. Denn ihm eignete in nicht geringem Grade die Gabe, fröhlich zu sein mit den Fröhlichen. Er war empfänglich für Scherz und Humor, und ohne daß er sich in seiner Bescheidenheit je vordrängte, spendeten seine klugen Bemerkungen dem Gespräch nicht selten die Würze. Mit Recht pflegt man zu sagen, es bedeute eine Zierde des Mannes, wenn das Kind in ihm nicht begraben sei, wenn ihm das Leben die aus dem fernen Jugendland stammende Unschuld und Harmlosigkeit nicht zu verschütten vermocht habe. Das traf in hohem Maße bei Arthur Hahnloser zu: ohne Falsch, ohne Argwohn, ohne Hintergedanken gab er sich dem Augenblicke hin und den Menschen, die zu ihm hielten und seine Weggefährten waren. Doch all diese Eigenschaften übten namentlich darum eine bezwingende Wirkung aus, weil sie im letzten Grunde einer einfachen, gesunden Schweizerart entsprangen, deren Rede Ja, Ja und Nein, Nein ist, und einem unproblematischen Ernst der Lebensauffassung, für den Ehrenhaftigkeit, absolute Aufrichtigkeit gegen sich und andere und ein unbestechlicher Gerechtigkeitssinn selbstverständliche sittliche Forderungen bilden.

Auf dem herrlichen Boden Dalmatiens haben wir vor vierundzwanzig Jahren zu Ragusa unsere Freundschaft mit dem intimen Du besiegelt, im Sommer 1913 weilten unsere Familien wochenlang zusammen am Strande der Bretagne, und später durfte ich als Gast in seinem behaglichen Heim an der Croisette zu Cannes ein- und ausgehen. Diese gemeinsamen Reisen und Ferienaufenthalte gewährten mir nachdrückliche Einblicke in den Charakter und die Eigenart des Freundes.

Zunächst lernte ich seine stets wache und sichere Beobachtungsgabe bewundern, sein umfassendes Wissen um botanische, zoologische

und technische Fragen.. Allen Erscheinungen der ihn umgebenden Natur brachte er das nämliche, fachmännisch vertiefte Interesse entgegen, und er war unermüdlich, auch andere an den Freuden seiner Entdeckungen teilnehmen zu lassen. Dabei stand er immer auf völlig realem Boden; seine Bemühungen galten dem genauen Erfassen des Seienden bis in alle Einzelheiten hinein. Daß diese ausgesprochene Veranlagung, dieser objektive Scharfblick die Berufung zum trefflichen Mediziner in sich trugen und daß seine ruhige, solide Art der Überlegung und seine geschickte, geübte Hand ihm zugleich die Begabung des erfolgreichen Operateurs verbürgten, das begreift sich ohne weiteres. Wissenschaftliche Theorien und spekulative Erörterungen rückten nie in den Vordergrund seines Arbeitsfeldes, er war vor allem ein Mann der Praxis, des Einzelfalls, ein Arzt, dem die auszuübende Hilfeleistung nicht nur eine seiner beruflichen Gewissenhaftigkeit anvertraute Pflicht, sondern zugleich eine Herzensangelegenheit bedeutete.

Es ist wohl kein Zufall, daß Arthur Hahnloser sich der Augenheilkunde verschrieben hat. Die Ergründung des wunderbaren, fein gefügten und komplizierten Organs, das uns die unmittelbare Wahrnehmung der Außenwelt ermöglicht, mußte für ihn ein besonders lockendes Ziel sein. Waren ihm doch die Augen zugleich die „lieben Fensterlein“, die froh stimmende und beseligende Bilder in sich aufnehmen, und er fühlte die Aufforderung des Dichters auch an sich gerichtet:

Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluß der Welt!

Denn die zweite bedeutsame Komponente seines Daseins bestand in der großen Sehnsucht nach Schönheit. Sie wurzelte im Wesen des Dahingegangenen und hat sich nach verschiedenen Richtungen ausgewirkt. Ohne irgendwelcher Eitelkeit zu huldigen, billigte er auch der äußern Erscheinung des Menschen das Recht auf Berücksichtigung und sorgfältige Pflege zu. Und es ist nicht zu verwundern, wenn ihm bei dieser seiner Naturanlage die gallische Diszipliniertheit und Anmut, die ihn in seinem buen retiro an der Côte d'Azur umgaben, ganz besonders zu-

sagten. Daß er schließlich auf den Höhen der Kunst wandelte als gewiegter, über reiches Wissen und eine geschulte Einfühlung verfügender Sammler, das verdankte er nicht nur der eigenen Energie und seinen unablässigen Bemühungen, sondern zugleich der idealen Zusammenarbeit mit seiner verehrten Gattin, die ihn mit ihrem intuitiven Erkennen des künstlerisch Echten und Wertvollen wesentlich ergänzte. So begreift sich die oft hervorgehobene Tatsache ohne weiteres, daß durch die Galerie Hahnloser Winterthur zu einem angesehenen Vorort der neueren französischen Malerei und Skulptur geworden ist.

Auch in seiner Hingabe an die Kunst ist sich Arthur Hahnloser jederzeit treu geblieben. Sein ästhetisches Credo hatte nichts zu tun mit romantischer Schwärmerei, und seine Begeisterung für ein Meisterwerk kannte keine sentimentale Verschwommenheit. Der Intellekt vor allem bestimmte das Urteil. Vielleicht verriet ein solches mitunter, daß die Logik seines Urhebers in letzter Linie aus der Schulung durch die exakten Wissenschaften sich herleitete, aber es war wie dieser selbst stets grundehrlich und frei von jeglicher Pose und Aufmachung. Daneben spendete ihm die kulturelle Tradition, in der er sich bewegte, gleichsam von sich aus jene Imponderabilien, die den Menschen vor Einseitigkeit bewahren; ein reger persönlicher Verkehr mit anerkannten Meistern, von denen sein Haus nicht wenige unter die Freunde zählen durfte, weitete immer aufs neue das geistige Blickfeld, und da Arthur Hahnloser in den religiösen Anschauungen seiner Jugend wohl mehr verankert war, als er selbst sich zugestand, hatte sich ihm eine bleibende Ahnung des Übersinnlichen erschlossen, in ihm lebte die Ehrfurcht vor den geheimnisvollen Tiefen, denen jede Kunst entstiegen ist – die Kunst, die wir ja als das Geschenk einer gütigen Gottheit zu bezeichnen pflegen.

So ist Arthur Hahnloser als ein Idealist, der aber völlig realen Grund unter seinen Füßen spüren wollte, mit Überzeugung für das Wahre und Schöne in die Schranken getreten. Aber das Beglückendste an ihm war seine Herzensgüte, die Hoch und Niedrig in gleicher Weise

von ihm erfahren durfte. Mancher seiner einstigen Patienten könnte uns davon erzählen, auch hieß er im Winterthurer Volksmund nicht umsonst „der Augenarzt der Armen“. Und mutet es in unserer leidenschaftsdurchglühten Gegenwart nicht wie ein rührendes Geschehnis aus schlichter Vorzeit an, wenn wir vernehmen, daß die benachbarten Fischer an der Croisette in Cannes ihn fast wie einen Heiligen verehrten und bei seinem Hinschied in ergreifender Weise ihrem Schmerz Ausdruck verliehen? Denn selbst ihnen hat die menschenfreundliche Gesinnung des Entschlafenen ein Gefühl sicherer Verbundenheit geschenkt: sie wußten, daß er teilnahm an ihren Sorgen und half, wo es not tat.

Gewiß hatte auch Arthur Hahnloser wie alle Sterblichen seine Schwächen und Schrofheiten. Ungeschminkt und mit loderndem Temperament konnte er in früheren Jahren bisweilen seine Ansicht kundtun. Aber für den, der ihn kannte, hatten solche Ausbrüche als die Zeugnisse seiner ungebrochenen Männlichkeit zugleich etwas Reinigendes, Erquickendes. Sie vermochten seine gütige Denkweise, die ihm angeborene Ritterlichkeit vielleicht auf einen kurzen Augenblick zu verdunkeln, aber niemals grundsätzlich zu trüben.

Ja, lieber Arthur, so, wie du warst, warst du uns der Rechte, so wollen wir uns dein Bild festhalten. Nun ist dein Sehnen nach der heimatlichen Erde, das den bald leiser, bald lauter klingenden Grundton deiner keuschen Seele bildete, für immer gestillt: deine Asche wird auf dem Friedhof deines geliebten Winterthur ruhen. Deine Angehörigen, deren Wohl dir wie nichts anderes am Herzen lag, werden wieder und wieder in Wehmut zueinander sagen: „Wie schön wars doch, als der Vater noch lebte!“ Und wir, deine Freunde, wir wollen dir geloben, dein Andenken mit der nie versagenden Treue hochzuhalten, die dir eigen war. Die Erinnerung an deine edle Menschlichkeit soll uns begleiten bis an die Marken unserer eigenen Tage!

